

WIE WERDEN VIER STRADIVARIS ZUM QUARTETT?

An der Alten Musikakademie stellte sich am 14.November das frisch gegründete schweizer Stradivari Quartett vor. Wie es zu erwarten war, spielten die Musiker an originalen, von dem legendären Meister angefertigten Instrumenten, und das Publikum war natürlich neugierig, ob das jetzt nur ein Gag sei, oder ein wirklich gut zusammen musizierendes Streichquartett.

Im Programm kam zuerst Haydns Streichquartett F-Dur. op.77, Nr.2. Die Musiker begannen mit großer Geschwindigkeit, aber ich fühlte nicht, daß ich so stark auf den Stuhl gedrückt ware, wie in einem aufsteigenden Flugzeug. Nach den ersten beiden Sätzen bekam ich irgendwie das Gefühl, daß diese erstklassigen Musiker – sie vertreten vier verschiedene Nationalitäten, arbeiten alle in Zürich, gründeten auf Einladung der Cellistin im Sommer dieses Jahres das Quartett und bekamen von der Stiftung des St.Gallener Industriellen Rudolf Habisreuthinger vier Kunstschatze – noch sehr viel zusammen spielen müssen, bis ihre Klangwelt nicht nur fehlerfrei, sondern auch einheitlich wird.

Aber gehen wir der Reihe nach: Der dritte Satz (Andante) lag ihnen wirklich gut. Als würden sie die Wiener Klassik aus der Richtung des Barocks annahern, obwohl das auch aus der Richtung der Renaissance möglich ist. Ich hatte vielleicht noch nuanciertere Ausarbeitung, eine deutlichere Gliederung der Frasierungs-Einheiten, und genauere Verwirklichung des Abschlusses der musikalischen Sätze erwartet, aber das Werk des reifen Haydn bekam auch so die nötige Seriosität.

Im Programm kam als nächstes das neueste Quartett des zeitgenössischen schweizer Komponisten Daniel Schnyder, der auch als Jazz-Saxophonist bekannt ist. Vorher hörten wir die Moderation von dem schweizer Schauspieler, Hans Schenker, und Cecilia Szöke, Mitarbeiterin des Ungarischen Rundfunks, dies aber brachte uns nichts neues, aus dem Programmheft konnten wir uns genauso gut informieren. Zu Schenkers Rolle gehörte noch die Texteinlagen des Schnyder-Streichquartetts zu sprechen, diese Teile jedoch blieben ohne ungarische Übersetzung. Mir war es schließlich recht so, wenigstens wurde dadurch die Entfernung zwischen dem 18. und dem 21. Jahrhundert überbrückt. Bei Schnyders Streichquartett hatte ich das komische Gefühl – und damit habe ich nicht gerechnet – als wäre das Werk Anfang des 20.Jahrhunderts komponiert. In der Musik weisen nur einige Details darauf hin, wieso Daniel Schnyder so erfolgreich ist. Die auf Tolkiens Geschichte basierende „Fantastic Tales“ nämlich, ist eher „Fantasy“, als zeitgenössisch, und eher Filmmusik, als Quartettkunst. Nach der Geschichte (über Ikaros, über die Geburt der Musik, usw.) war ich natürlich auf die musikalische Verwirklichung neugierig, was eben nur ein quasi rezeptiver Standpunkt ist, und beirren kann. Es ist ein wohlgefälliges Werk der leichteren Gewichtsklasse – eines Komponisten der zum Beispiel auf dem Gebiet des Crossover zu Meisterstücken fähig ist.

Zuerst habe ich gedacht, daß es überflüssig wäre, den Abend vor dem halbstündigen, das Programm schließenden Smetana-Werk mit einer Pause abubrechen, aber das Quartett hatte auch darin Recht. Smetana war schon halbwegs taub, als er sein dieses Quartett komponierte, bald darauf verlor er den Verstand und starb in einer psychiatrischen Anstalt. Es ist eher der biografische Hintergrund der den Reiz dieses Werkes gibt (wir hören in der hohen Lage der

ersten Violine das Ohrensausen) , und nicht die Originalität. Die Romantik liegt dem Quartett und Smetanas Werk wurde an diesem Abend am schönsten verwirklicht, die Musiker brachten alle Nuancen und Farben, die unser armer Komponist visionierte, ganz bis zum Pizzicato-Abschluss. Alle haben ihr Bestes getan, das Cello und die sonst etwas müde scheinende Bratsche brillierten. Bei der Zugabe (wir hörten Dvorak und eine Swing-Bearbeitung von Bach), haben wir uns schon ganz gut angefreundet, Quartett und Publikum. Weiter so, es wird schom gehen!

Text: Kornél ZIPERNOVSZKY